Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 12 (1836)
Heft: 2

Artikel: Proben aus Dr. Tobler's Idiotikon
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542118

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

empfehlen wir uns im Namen der Gemeinde ihrem fernern Wohlwollen.*)

Die Vorsteherschaft von Hundweil.
Im Namen derselben:
Der regierende Hauptmann:
Müller.
Der Gemeindschreiber:
Joh. Thäler.

554484

Proben aus Dr. Tobler's Idiotikon.

Im Idiotikon selbst bezeichnen Accente die verschiedene Aussprache. Sie fehlen hier, weil dem Verleger des Monatsblattes nicht zugemuthet werden konnte, für einige Proben sich mit besonderer Schrift zu versehen, wie sie der Verleger des Idiotikons zu diesem Zwecke verfertigen ließ.

All, Uw., allezeit, immerdar. Er will d'Nasa all z'vorderest hah, er stänkert überall, oder er will überall der erste sein. Allg. Sprchw. Ful Lüt hend all Firtig, Faulenzer haben das ganze Jahr Feiertage. Es ist besser, daß ma dem Mul e Brötli chaufe, as all schwätza, es ist besser, daß man dem Munde einen guten Bissen gebe, als daß man ihn immer zu Schwätzereien mißbrauche.

Minn Schatz is vom Adel
ond i vom Tiroll;
ehr is all öbel,
ond mer is all wohl. (M.)

Der geistreiche Baumeister Grubenmann aus Teufen wurde eines Tages in eine benachbarte Republik gerufen, um eine Brücke über einen Fluß zu bauen. Als er dorthin kam, fing eine wohlleibige Baudeputation ihre Konferenzen damit an, daß sie dem Grubenmann allerlei

*) Die nächste Lieferung wird einen erfreulichen Beweis bringen, wie sehr Hundweil der Unterstützung würdig ist.

Zeichnungen vorlegte, die er vielleicht nicht einmal alle verstand. Als diese Konferenzen am zweiten oder dritten Tage fortgesetzt werden wollten, war kein Grubenmann mehr da, indem er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Wie man an eine obrigkeitliche Person schrieb, was doch mit Grubenmann vorgefallen sei, und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: „Die Narra hend all gsät, wie sis hah wend, ond hend nie gfroget, wie n'i es macha wöll," die Narren sagten immer, wie sie es haben wollen, und fragten nie, wie ich es machen wolle. Man bat ihn, wieder hinzugehen, welches er auch that, und er baute hernach die Brücke, das große Denkmal seiner Kunstfertigkeit.

Anmerk. All drückt gleichsam das Präsens und Futurum aus, indeß ada das Perfekt. So sagt man nicht: I ha-mer vorgnoh, das Ding i Zukunft ada (sondern ali) eso zmacha, ich nahm mir vor, das Ding in Zukunft stetsfort also zu machen. In St. Gallen allig, allezeit; in Schaffh. als. Alth. allaz und allez, continuo, semper; mht. allez, semper. In *Scherz* gloss. alls, welches die Straßburger zu J. J. Oberlins Zeiten gebrauchten.

Chasta oder der höch Chasta (der hohe Kasten), ein Berg in Innerrhoden zwischen der Fehnern und Staubern. Auf keinem appenzellischen Berge findet man eine lohnendere Aussicht als auf diesem. Das Chastaloch, eine von der Goldach tief gegrabene Gegend, mit schroffen Felsen, in der Gemeinde Trogen.

Anmerk. Kasten heißen nach de Luca schroffe Felsen, die sich an die höchsten Bergspitzen am Priel, einem Gebirge in Oberösterreich, anschmiegen. So sind die felsichten Absätze am Fuße des Stöckelberges (Baiern) zwischen Ober- und Unterammergau unter dem Namen der Käsleln bekannt (Schmeller). Isl. kast, engl. cast, Vorsprung. „Die Ach oder Goldach gegen der Fluoh die man nempt an dem Kasten." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85. Ohne Zweifel rührt der Name Chastaloch von den schroffen Felsen her, die sich in der Tiefe befinden.

Chnoppel (Knuppel), m., Mh. Chnöppel, rundliche Erhabenheit, eine Erhöhung, ein Knötchen, bes. an dem

Ende eines Dinges, z. B. eine Knospe der Gesträuche und Kräuter, nur nicht der Bäume. Dim. Chnöppeli. Vgl. Böggeli und Chnopf. Allg.

Anmerk. Eine Familie: Nodus, nodo, Knote, Chnoda, Knödel, Knust, Knute, Knütte, knütten, Knittel, chnittera, Chnittereta, Chnüttel, Chnütter, Chnötter, Knopf, Nobbe, Knospe, engl. knob, schwed. knopp, dän. knop, holl. knobbel (nodus), Knup, Knubel, Knuppe, Knüppel, Knöbel, Chnoppel, Chnöppeli, Knöchel, il nochio, lanocca, Knaul, Knouel (articulus, gloss. vet.), Chneu, Knie, noeud, nouement.

Chue (Kuh). 1) Chüe thue, spielen, bei Kindern, welche die Hirtenwirthschaft nachahmen. Das eine Kind ist Oberhirte, das andere Unterhirte, andere Kinder verwandeln sich in Kühe und blöken, reißen, stampfen, weiden, wie dieselben u. s. f. Bei diesem Spiele gibt es freilich bisweilen drollige, ja obszöne Auftritte, die man leicht erräth. Man glaubt nicht, wie großen Einfluß das Thier auf die Sitten der Jugend ausübt. Und was möchte man noch sagen, wenn man weiß, daß im Jahr 1827 im Kurzenberge erwachsene Leute die Kinder in dieser saubern Wirthschaft zu übertreffen sich Mühe gaben? 2) dummes Weib (ital. buessa). Allg. Der Chüeblätterlig, Mh. w. E., der Kuhfladen. J. M. H. Der Chuedrecker, verächtl., ein Viehwärter. Allerdings sehen die Hirten meist mit Kuhkoth beschmutzt aus, welche Unsläthigkeit, weil von Jugend auf daran gewöhnt, uns nicht auffällt, aber um so mehr Fremde anekelt. Mit solchem Schmutz gehen selbst Innerrhoder in die Kirche, bei denen die Stall- und sonntägliche Kleidung die gleiche ist. J. M. K. Chuegrechtet, E. u. Uw., s. Chuerecht. Das Chueli, das Kühchen. Der Chueni (Kühne), der Viehwärter oder Kuhhirte bei einem Bauer (der zugleich Pferde hält), um ihn vom Charrer (Kärrner) zu unterscheiden. M. H. Das Chuerecht, Mh. — ter, das Recht, eine Kuh in eine Bergweide zu treiben. Hat ein Theilhaber einer Weide das Recht, zwanzig Kühe aufzutreiben, so hat er zwanzig Chuerechter. Chuegrechtet Alpa sind Bergweiden, in denen jeder Theil-

haber eine gewisse Anzahl Kühe auftreiben kann. Dahin gehören z. B. Schwägalp, Boterschalp. Der Chüereiha, ein eigenthümlicher Hirtengesang, der meist geschleift wird und wenig Text hat. Man hört ihn mehr an festlichen Anlässen. Der Gegenstand, der im Chüereiha besungen wird, sind die Kühe und zwar dem Reihen nach. Wie es Fischer-, Schäferlieder gibt, so ist der Chüereiha ein Küherlied. Der Ruggüßler unterscheidet sich vom Chüereiha wesentlich. Bei beiden Liedern ist das Gemeinsame, daß das Gefühl der Liebe spielt. Im Chüereiha drückt der Hirte seine Liebe gegen die Kuh aus; im Ruggüßler besingt ihn liebend und scherzend ein Mädchen. Hier folgt der Text zum Chüereiha: „Wönn-der iha, wönn-d-er iha, Loba? Alsama mit Name, die alta, die junga, die alta, alsama Loba, Loba---- Loba, Loba, Lo----ba, Chönd alesama, alsama, alsama Lo--ba, Lo---ba. Wenn-i em Vech ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, so chönd alsama zuhaschlicha,-schlicha, wol zuha, da zuha. Trib iha alsama, wol zuha, bas zuha. Höpsch sönds ond frei, holdsälig dazue. Loba, Lo---ba. Wäß wohl, wenn-er 's Singa vergod: Wenn e Wiega i-der Stoba stod, wenn de Ma mit Füsta dre schlod und der Loft zue ala Löchera inablost. Lo--ba. Lo---ba, Loba, Loba. Lo---ba. Trib iha, iha alsama, n'alsama: die Hinked, die Stinked; die Bbletzet, die Gschegget; die Gflecket, die Bbläßset; die Schwanzeri, Tanzeri; Glinzeri, Blinzeri; d'Lehneri, d'Fehneri; d'Schmalzeri, d'Hasleri, d'Moseri; 'sHalböhrli, 'sMöhrli; 'sEäugli, 'sTräuffäugli; die erst Gel ond die Alt; 'sChrommbe und die E; der Großbuch ond die Ruch; d'Langbeneri, d'Haglehneri, — trib iha wol zuha, da zuha, bas zuha. Lo--ba, — Sit das i gwibet ha, ha n'i ke Brod me ka, sit das i gwibet ha, ha n'i ke Glöck me ka, Lo--ba. — Wenns asa wohl god ond niena still stod, so iß jo grotha, Loba, Lo--ba. — 'siß kena Lüta bas, as ösera Chüeha; si trinkid os-sem Bach, ond mögid trüeha."

Müßte man Chüereiha ins Teutsche übersetzen, so wäre mit „Eintreiblied des Kuhhirten“ geholfen. Denn dieses Lied beschlägt zunächst den Akt des Eintreibens; nur findet sich ein Intermezzo, welches über die Frucht des Ehestandes kaum die Trauer anstimmt, als es scherzend mit den Fäusten darein schlägt, und zuletzt das Nachspiel, worin der Ehestand erst in ein düsteres Licht gestellt, dann aber das Glück, unter den Kühen zu leben, und das Glück der Kühe selbst gepriesen wird. Das Ganze ist wenig poetisch. Das Hirtenleben bietet so viel lyrische Seiten dar, und man darf sich verwundern, daß sie noch so wenig aufgefaßt wurden. Wie weckend ist der Anblick einer weidenden Herde mit strotzenden Eutern; wie angenehm zu hören, wenn das Vieh gemolken wird, u. s. f. Die Gemüthlichkeit läßt sich nicht läugnen, wenn der Hirte die Kühe fragt, ob sie herein wollen. Dagegen ist der Namensaufruf, mögen die Kuhnamen in der Regel auch auf einander sich reimen, ebenso kunstlos, als prosaisch. Die hineingeflochtenen Lebensansichten sind so gering an Zahl und Bedeutung, daß sie im Vergleich mit den vielen Sprw. und RA. nur ein Schatten sind. Lediglich die Schlußverse machen eine Ausnahme, welche durch das Naive, Milde, Spielende sich auszeichnen, und eigentlich den Kern des Hirtenglaubens enthalten. Chuewarm, chüewarm, E. u. Uw., lau, wie die frischgemolkene Kuhmilch. Allg.

Anmerk. „Der von appentzell lantlüt Kürecht in disen baiden alpen hand.“ Zellw. Uk. 2, 2, 249. — Auch in a. K. gibt es Kuhreihen. Wyß und Kuhn gaben eine Sammlung heraus. Der hier mitgetheilte Appenzeller-Kuhreihen wurde gehoben aus: „Reise in Deutschland, der Schweiz u. s. w. von F. L. Graf zu Stolberg.“ Königsb. u. Lpzg. 1794. 1. Thl., S. 141. Die Musik, auf 5 Folioblättern, ist im Ganzen volksgemäß; die Schreibung des Textes aber macht sich vieler Barbarismen schuldig, wovon auch der Nachdruck in Steinmüllers Alpen- u. Landw. (1, 259 u. 260) sich nichts weniger als frei halten konnte. Solche grobe Verstöße gegen unsere Sprache glaubte ich, als Appenzeller, verbessern zu müssen. Stolberg (a. a. O.) gibt dem Kuhreihen folgendes Begleitschreiben: „Ich

sende dir hier den Kuhreihen mit seiner Musik. So nennen die Alpenbewohner das Lied, welches sie zu singen pflegen, wenn sie das Vieh aus den Thälern auf die Alpen treiben. Nichts entflammt mehr das Heimweh eines Schweizers in der Fremde, als die einfältige Weise dieses Liedes. Sie war daher, weil sie die Schweizer, welche in Frankreichs Sold standen, zum Ausreißen reizte, bei Todesstrafe in Frankreich verboten." Ebel aber sagt (Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Lpzg. 1798. 1, 152) irrig, daß der in Musik gesetzte und mit Worten begleitete Kuhreihen von Stolberg unter dem Namen des Appenzeller-Kühreigens nicht echt sei, und behauptete selbst, daß er nie mit Worten gesungen werde. Eine solche fehlerhafte Behauptung aufzustellen, ist gar begreiflich, wenn man erwägt, mit welchen Schwierigkeiten die Erforschung der Wahrheit verbunden ist; denn die Leute halten sich nicht strenge an die Namen, der Kuhreihen geht in verschiedenen Gegenden unter verschiedene Verschattungen, und am gleichen Orte bemüht sich eine geschmeidige Kehle, ihm neuen Reiz zu geben, so daß er sich seit Menschengedenken theilweise mannigfaltig veränderte. Allerdings hört man noch mehr, als eine Melodie ohne Text, die man gleichwohl Chüereiha nennt. Ebel (152) führt vier appenzellische Hirtengesänge auf, 1) den Kuhreihen des Sennen, 2) den Kuhreihen des Handbuben, 3) ein altes Melklied in Appenzell, 4) "Locker" oder "Ruguser", womit die Kühe wie mit dem Kuhreihen gerufen werden. Ebels 4) ist nicht unser Ruggüßler, welcher ganz fehlt, es kommt jedoch vor; 3) hat mehrere Anklänge, und mag wirklich gesungen worden sein; 2) hat Anklänge, paßt aber jedenfalls nicht für den Handbuben allein; 1) ist ganz treu, und wird gesungen, wenn der Hirte vor der Stallthüre oder in der Thüröffnung den Kühen zusingt, während er bisweilen das chönd wädli hinein webt. Der Chüereiha, jener festliche Gesang, ist es nicht. Was Steinmüller von S. 251 bis 259 bringt, trägt aller Orten den Stempel appenzellischer Unechtheit. Die älteste Aufzeichnung ist „der Appenzeller kureien Lobe Lobe" in Bicinia gallica, latina, germanica etc. Wittemberg, bei Georg Rhaw. 1545. 2 Bde. 8. Thl. I, LXXXIV. Ich verdankte diese Mittheilung dem Professor Maßmann in München. Im fasciculus diss. medicarum select. *Theodor. Zvinger.* (Basil. 1710) findet sich (pag. 87 sqq.) eine diss. med. de pathopatridalgia, defend. *Joh. Hofero*, Medico Mülhuso-Alsato, welcher (pag. 101) die Bergbirten beim Hüten des Viehes eine camoena flöten läßt. Man nenne das Lied, sagt Hofer (102), in der Mutterspr. den "Kühe-Reyen", den man entweder mit dem Munde oder der Flöte pfeife. Hofer bringt dann (102, 103, 104 und 105) die Noten ohne Text unter der Aufschrift „Cantilenae Hel-

veticae der Kühe-Reyen dictae." Dieser Zwinger-Hoferſche Kuhreihen iſt auch abgedruckt in Baldingers Magazin für Aerzte (Lpzg. 1788. 10, 405) und nach Ebel in den Breslauer-Sammlungen vom J. 1718 (3, 832). Dieſer Kuhreihen iſt Nr. 5 bei Ebel, von dem er ſagt, daß er hin und wieder in der teutſchen Gebirgsſchweiz gehört werde. Für uns hat er manches Bekannte, ohne indeſſen echt appenzelliſch zu ſein. Blumenbach ſagt in ſeiner mediz. Bibliothek (Götting. 1783. 1, 742): "Der (Kuhreihen), den man für den expreſſivſten von allen hält, der Appenzeller nämlich, iſt wiederum ganz anders, und gar nicht in Noten zu ſetzen ... Die Sätze wechſeln mit einem beſtändigen Ritornello von hellem Jauchzen. Er kommt aber jetzt in Abnahme, ſo daß nur noch wenige, deßhalb berühmte Hirten ihn recht vollkommen ſingen können." Franz. le ranz-des-vaches, Chüereiha. Romſch. buatscha, unſer Chüeblätterlig, Conradi überſetzt dieſes, wie bovatscha. allg. mit Ochſen- oder Kuhmiſt. — Kuhwarm allg. ſchweiz. und obert.

Treſtchammer (Triſtkammer), w., 1) das Gewölbe mitten im Kirchthurme, worin das Gemeindsarchiv, die Kirchengeräthſchaften u. ſ. f. aufbewahrt werden. M. H. 2) die Sakriſtei. J.

Anmerk. Die Bed. 2) hat das Wort auch in Gaſter, Wallenſtadt (nach Stalder). Hamburg. Treſe, ein Zimmer auf dem Rathhauſe mit unſchätzbaren alten Urkunden. Romſch. il teschamber (te corruptum). "Teiſo, thesaurum." "*Ker.* voc. MS. Aht. triſuchamara, arcarium. "Aerarium, treſecamere (9 S.)" Graff D. 2, 169. Im Voc. 335 triskamer, Armarium. Dieſes Wort wird ſpäter im Kodex mit sacrista gegeben. "Sacrarium, ſegeter vel treſchkamer, sunt omnia loca templi in quibus vestes sacerdotales et calices et alia ornamenta servantur (auch sacrista.)" Voc. 1478. 59 a. "Dreßkamer, vestibulum, oder furſchupff oder gerbhauß vel locus ante altare ubi hirci et tauri cremabantur." Voc. 1482, und weiter unten "Dreßkamer, ſacriſtey." "Sacrarium, Triſtkammer, Heylthumhaus." Fries. "Vnd mocht Herr Heß S. (Kaplan in Appenzell) kum in die Triſt-Kammer entflochnet worden." Sammlung alter und neuer Urk. zur Beleuchtung der Kirchengeſchichte von J. J. Simlern. Zürich 1759, 1. Bd. 3 Th. "Nachfolgende Brieff ligend in der Tröſchkamer zu Trogen (wie es im 1657 Aufgeſetzt)." Cod. *Künzl.* 362. — Barbarlat. triscamera, triscamerarius. Das erſte Wort Treſt iſt das ath. dreſo, threſo, triſo. (Schatz) triſu; gr. θησαυρὸς, lat. thesaurus, fr. trésor, ſchwed. dressel.